

## **Erfahrungsbericht: Erasmus+ Praktikum an der DTU, Dänemark**

Ich bin Emilia, 21 Jahre alt, und habe im Sommer 2025 meine Ausbildung zur medizinischen Technologin für Laboratoriumsanalytik abgeschlossen. Die Welt der Medizin hat mich schon immer fasziniert – und nach dem Examen war für mich klar: Ich möchte noch mehr lernen und mehr von der Welt sehen. Über den genauen Weg war ich mir zunächst noch nicht sicher. Also entschied ich mich, nach der Ausbildung für ein halbes Jahr über Erasmus+ ins Ausland zu gehen.

Ein Bekannter, der selbst in Dänemark studiert hatte und dortgeblieben ist, machte mich darauf aufmerksam, dass ich mich als Auszubildende für ein Praktikum bei einer Doktorandin an der DTU (Danmarks Tekniske Universitet) in Lyngby bewerben kann – etwa 12 km von Kopenhagen entfernt. Nach vielen Bewerbungen und einigen Absagen bekam ich schließlich eine Zusage von Amalie, einer Doktorandin in der Forschungsgruppe für Pharmazeutische Technologie an der DTU Health Technology. Ich wohnte während des Praktikums in einem Studentenwohnheim in Ballerup.

Das Praktikum im Forschungslabor hat mich von Anfang an begeistert. Amalies Forschungsprojekt dreht sich um die Frage, wie man sogenannte Biofilme bekämpfen kann – also Ansammlungen von Bakterien, die sich auf Oberflächen festsetzen und zum Beispiel bei chronischen Wunden eine Heilung verhindern können. Ihr Ansatz: spezielle Gele, sogenannte Hydrogele, die direkt im Körper entstehen und als Träger für Medikamente dienen können.

Zu Beginn unterstützte ich Amalie bei einem Projekt, in dem Biofilme in einem speziellen



Abbildung 1 Strömungssystem

Strömungssystem untersucht werden. Dabei werden die Bakterien zunächst wachsen gelassen und anschließend durch ein Schlauchsystem mit Nährstoffen versorgt – ähnlich wie es im menschlichen Körper abläuft. Später übernahm ich selbst die Verantwortung für ein eigenes Teilprojekt: Ich züchtete Biofilme auf Hydrogelen, um sie unter Bedingungen zu untersuchen, die einer echten Wunde möglichst nahekommen. Dazu schrieb ich die

Arbeitsanleitungen für das Labor, recherchierte wissenschaftliche Literatur, stellte die

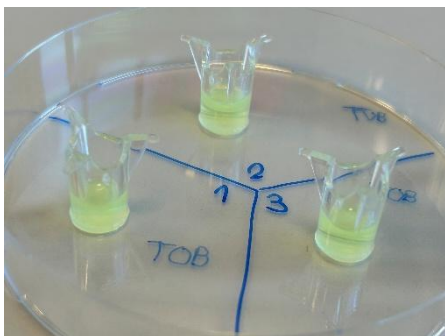


Abbildung 2 und 3 Hydrogele mit Bakterien. Die grüne Farbe ist ein Stoff, der von den Bakterien produziert wird

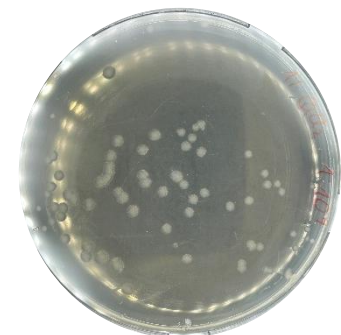
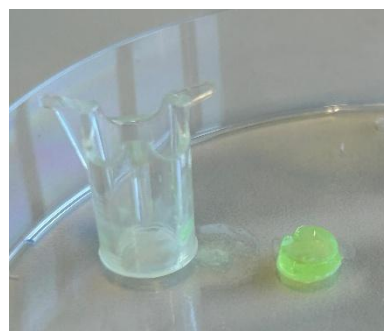


Abbildung 4 Bakterien auf Nährboden

Hydrogele selbst her und ließ die Bakterien darauf wachsen. Meine Ergebnisse stellte ich

regelmäßig in Teamtreffen vor – und bekam wertvolles Feedback von anderen Doktorandinnen und Doktoranden.

Die Arbeitsatmosphäre im Labor war international und offen. Kommuniziert wurde ausschließlich auf Englisch – was anfangs anstrengend war, obwohl ich schon vor dem Praktikum ein C1-Niveau hatte. Wissenschaftliche Fachbegriffe sind eben noch einmal eine ganz eigene Sprache. Besonders positiv überrascht hat mich die flache Hierarchie: Alle sprachen sich mit Vornamen an – auch die Professorin. Die Arbeitszeiten konnte ich mir weitgehend selbst einteilen, und auch für die Literaturrecherche hatte ich viel Freiheit.

In meiner Freizeit erkundete ich die Umgebung: Der nahegelegene Wald wurde zu meinem Lieblingsort zum Abschalten. Und Kopenhagen selbst – besonders in der Weihnachtszeit – war einfach magisch.



Dieses Praktikum hat mich sowohl fachlich als auch persönlich enorm weitergebracht. Ich habe gelernt, mich in einem fremden Land selbstständig zu organisieren – vom Einkaufen bis zum Busfahrplan – und bin dabei deutlich selbstbewusster geworden. Fachlich habe ich viele neue Labortechniken kennengelernt, unter anderem die Arbeit in einem gentechnischen Labor. Ein besonderes Highlight ist, dass meine Ergebnisse und

Fotos auf einem wissenschaftlichen Poster verwendet wurden – und ich dafür als Ko-Autorin genannt bin.

Und meine Pläne für die Zukunft? Die sind jetzt klarer denn je: Durch die Einblicke in die Forschung habe ich mich für ein Studium der Molekularen Medizin beworben – ein Schritt, den ich ohne dieses Erasmus+-Praktikum vielleicht nie gewagt hätte.